

Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst. Denn wenn jemand ein Hörer des Worts ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut; denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergisst von Stund an, wie er aussah. Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat. Wenn jemand meint, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern betrügt sein Herz, so ist sein Gottesdienst nichtig. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Unsere heutige Epistel am Sonntag Rogate gehört ganz eng zu dem, was wir am vergangenen Sonntag gehört haben. Letzten Sonntag hatte uns Jakobus ermahnt, das Wort Gottes mit Sanftmut anzunehmen. Er hat uns erklärt, was es mit dem Wort Gottes auf sich hat. Dieses Wort hören wir ja auch immer wieder im Gottesdienst oder den Bibelstunden, wir lesen es in Andachten und Predigten. Heute nun will uns Jakobus zeigen, wie wir in rechter Weise Gottes Wort hören. Wann und wie hören wir Gottes Wort zum Segen? Wann feiern wir unseren Gottesdienst so, dass es uns selbst aber auch unseren Mitmenschen zum Segen wird? Unsere heutige Epistel wollen wir unter die Worte stellen:

Das ist der rechte Gottesdienst:

I. Gottes Dienst im Hören zu erkennen!

II. Gott in der Tat zu dienen!

Was tun wir eigentlich, wenn wir uns sonntags zum Gottesdienst versammeln? Warum tun wir das? Wir singen geistliche Lieder, wir beten gemeinsam, wir hören die Episteln und Evangelien des Kirchenjahres und wir bekommen Gottes Wort gepredigt. Aber warum und wozu? Was ist eigentlich Gottesdienst? Wer dient hier wem und wozu? Wenn wir uns am Sonntagmorgen für den Kirchgang fertig machen, was haben wir dann vor? Wollen wir dienen oder wollen wir bedient werden? Gehen wir vielleicht nur deshalb, weil es eben sonntags dazugehört oder weil es von uns erwartet wird? Diese Fragen sind wichtig, denn sie bestimmen unsere Einstellung, mit der wir zum Gottesdienst gehen. Ja, wir sollen uns über diese Fragen auch Gedanken machen, denn Gott spricht: „*Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst, und komm, dass du hörst.*“ Bewahre deinen Fuß! Das heißt: Überlege dir, warum du zum Gottesdienst gehst! Prüfe dich, ob du mit lauterem Sinn gehst und einem Herzen, das Verlangen nach dem Gottesdienst hat. Wenn ja, dann komm, dass du hörst.

Was ist also der rechte Gottesdienst? Hier wollen wir uns ein Wort unseren Herrn zeigen lassen, indem er uns etwas sehr wichtiges sagt. Christus spricht: „*Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*“ Jesus will uns dienen. Wenn wir uns am Sonntag auf den Weg in den

Gottesdienst machen, dann soll uns dort gedient werden. Wir gehen, um zu empfangen und nicht in erster Linie, um zu geben. Wir gehen, weil uns Jesus im Gottesdienst durch sein Wort dienen will. Wir gehen, um uns seinen Dienst im Hören gefallen zu lassen.

Nun hören wir in unseren Gottesdiensten auch viel von Gottes Wort. Wir hören die Brieflesungen, die Evangelien und die Predigt. Ja, wir hören viel. Und es ist ein großer Schatz, den wir gerade in unserer Gemeinde und Kirche haben, dass Gottes Wort noch ernst genommen wird und so verkündet wird, wie es Christus uns aufgetragen hat. Doch wir müssen uns auch fragen, *wie* wir dieses Wort hören. Darum aber geht es Jakobus heute in unserer Epistel. Er zwingt uns darüber nachzudenken, wie wir das Wort Gottes aufnehmen. Was bewirkt das Hören des Wortes in uns? So schreibt Jakobus: *„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst. Denn wenn jemand ein Hörer des Worts ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut; denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergisst von Stund an, wie er aussah. Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.“*

„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein!“ Dieses Wort wird gern dazu benutzt, um das Hören auf Gottes Wort in den Hintergrund rücken zu lassen. Hören sei ja nicht so wichtig, die Tat ist das Eigentliche. Doch so hätten wir Jakobus falsch verstanden. Auch für ihn steht das Hören an erster Stelle. Wir sollen, ja, wir müssen Hörer des Wortes sein. Doch dieses Hören ist mehr, als nur das Aufnehmen von Tönen. Zu dem Hören, wie es Jakobus in unserer Epistel beschreibt, gehört auch das annehmen dessen, was wir hören. In seinem Worte lässt uns Gott erkennen, wie er uns dient. Dieser Dienst ist so wunderbar, dass es uns nicht kalt lassen kann, was uns im Gottesdienst gesagt wird. Jesus ist der Menschensohn, der auf die Welt kam, um uns durch sein Leiden und Sterben zu erlösen. Den größten Dienst hat er uns dadurch erwiesen, dass er für uns Sünder am Kreuz gestorben ist. Nun aber dient er uns in der Weise, dass er uns seinen Dienst immer wieder vor Augen stellt.

In unseren Gottesdiensten hören wir Gottes Wort, in dem uns das Gesetz Gottes gesagt wird. Ja, uns wird auch immer wieder ein Spiegel vorgehalten, indem wir uns ungeschminkt als Sünder erkennen müssen. Kein schöner Anblick! Aber dann wird uns auch das Evangelium, die frohe Botschaft gesagt und wir wissen, dass wir durch das Blut Jesu reingewaschen sind von aller Bosheit. Dieses Wort müssen wir immer wieder sanftmütig annehmen, so wie es Jakobus in der Epistel vom vergangenen Sonntag geschrieben hat. Hören wir so auf Gottes Wort und darauf, wie er uns dient, dann feiern wir auch in rechter Weise Gottesdienst.

Zum Hören auf das Wort Gottes gehört auch, dass wir alles, was wir hören, mitnehmen in unseren Alltag. Wer so gut mit Gottes Wort versorgt ist, wie wir, der steht in der Gefahr, das Wort nur noch oberflächlich zu hören. Mit den Ohren verstehen wir alles. Aber lassen wir das Wort auch so an uns kommen, dass es uns bewegt? Lassen wir es zu, dass uns Gottes Gesetz erschreckt, oder haben wir gleich genügend Ausreden parat, warum uns die Schuld nicht trifft? Sind wir noch dankbar für das, was uns im Evangelium verheißen wird, oder ist es uns schon so normal geworden, dass jegliche Freude darüber erloschen

ist? Wie lange nach dem Gottesdienst wissen wir noch etwas von dem, was wir in der Epistel, dem Evangelium oder der Predigt gehört haben?

Jakobus spricht in unserer Epistel ein Problem an, das nicht neu ist. Schon Jakobus kannte es. Doch wir dürfen uns damit nicht abfinden. Immer wieder wollen wir uns fragen, was einer rechter Gottesdienst ist. Und hier gilt als erstes, dass zu einem Gottesdienst gehört, Gottes Dienst im Hören zu erkennen. Nehmen wir es uns immer wieder zu Herzen, was uns Gott in seinem Wort sagt. Diese Worte wollen wir im Herzen behalten und bewegen. Dazu kann es helfen, wenn wir während der Predigt mitschreiben oder aber, dass wir die Predigt unter Woche noch einmal lesen. Aber auch die Vorbereitung auf den Gottesdienst ist wichtig. Warum nicht schon einmal zu Hause die Epistel und das Evangelium lesen und darüber nachsinnen? Das alles kann helfen, dass wir nicht gleich einem Mann sind, der sich im Spiegel betrachtet und danach geht er weg und vergisst wie er aussieht. Eigentlich hätte er gar nicht in den Spiegel schauen müssen und wir hätten Gottes Wort umsonst gehört.

Das ist aber rechter Gottesdienst: Gottes Dienst im Hören zu erkennen, und

II. Gott in der Tat zu dienen!

„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein!“ Das Hören auf Gottes Wort wird nicht ohne Früchte bleiben können. Wenn wir Gottes Wort mit dem Herzen hören, dann wird es uns dazu treiben, unserem Gott auch mit der Tat zu dienen. Jakobus schreibt: *„Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.“* Was ist das Gesetz der Freiheit? Hören wir einmal, was Jesus dazu sagt: *„Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“* Es ist das Evangelium, die frohe Botschaft von Jesus Christus, die wir hören dürfen und die uns wahre Freiheit schenkt. Unsere Epistel will und dazu ermuntern, nun auch in der Freiheit zu leben.

Wenn ein Tier sein Leben lang in einem Käfig leben musste, dann braucht es eine lange Eingewöhnung, um in freier Wildbahn leben zu können. Es muss sich erst an seine Freiheit gewöhnen. Ähnlich ist es mit uns Christen. Wir wurden befreit. Christus hat das Gefängnis des fordernden Gefängnisses geöffnet. Wir sind befreit von der Angst vor der Verdammnis, wir sind befreit von dem schlechten Gewissen und der Macht der Sünde. Der Zorn Gottes hat sich über uns in Liebe verwandelt. Keine todgeweihten Feinde Gottes sind wir mehr, sondern geliebte Kinder und Erben Gottes. Wir sind berufen zu einem Leben in Freiheit. Diese Freiheit leben wir im Dienst für Gott. Zu diesem Dienst passen aber nicht die Werke, die der Sünde dienen, die wir noch aus unserer Gefangenschaft kennen. Ein Beispiel nennt uns Jakobus in unserer Epistel: *„Wenn jemand meint, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern betrügt sein Herz, so ist sein Gottesdienst nichtig.“* Und der Evangelist Johannes nennt in seinem Brief ein anderes Beispiel, für einen falschen Gottesdienst: *„Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.“*

Vielleicht fragt sich nun der eine oder andere, ob sich diese Freiheit überhaupt lohnt, wenn er doch nur wieder dienen soll. Doch wir wollen genau hinhören auf das, was Jakobus uns heute schreibt. Es geht nicht darum, dass wir heute den Gottesdienst verlassen und uns in blindem Aktionismus fragen, was wir alles tun müssen. Jakobus will uns nicht ein neues Joch auflegen und uns eine erneute Knechtschaft antragen. Der Apostel Paulus schreibt uns im Römerbrief: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Dieser Wille Gottes sucht nicht das seine. Was Gott von uns haben will, das will er *für* uns haben. So ändert er selbst unsere Gesinnung durch sein Wort, das wir hören sollen. Sein Geist bewegt unsere Herzen, die Früchte zu bringen, die ihm gefallen. Der Glaube an Christus ist ja nicht nur ein bloßes Wissen. Der Glaube an Christus bewirkt eine vollkommene Änderung in unseren Wünschen, unserem Denken und Handeln. Der Glaube fragt nach Gottes Willen und hat Lust daran, diesen Willen auch zu tun. Der Glaube hat ja gehört, was Gott ihm getan hat. Der Glaube kennt den Heiland Jesus Christus, der sein Leben in den Tod gegeben hat, obwohl er selbst einen reinen und unbefleckten Gottesdienst gelebt hat. Diesem Vorbild eifert der Glaube nach. Allein der alte Mensch in uns begehrt weiter auf und macht uns das Glaubensleben oft schwer. Gegen den können wir aber kämpfen, wenn wir uns immer wieder stärken lassen, wenn wir Hörer des Wortes sind.

Wenn wir also heute und an den anderen Sonntagen den Gottesdienst verlassen, wenn wir unter der Woche unsere Andacht gelesen haben, dann lasst uns überlegen, wie wir das Gehörte nun auch in die Tat umsetzen können. Wie kann ich der Liebe Gottes antworten, die er mir in seinem Wort versichert hat? Auch darüber lässt uns unsere Epistel nicht im Ungewissen. Jakobus schreibt uns, wie ein rechter Gottesdienst aussieht. Er schreibt: *„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten.“* Wie dienen wir in ihr Gott am besten? Indem wir durch unser Reden und Handeln in die Welt hineinwirken und unsere Lichter leuchten lassen. Unser Glaube darf ansteckend sein. Hier wäre es falsch Rücksicht auf die Mitmenschen zu nehmen. Wir sind frei – sie sollen es auch sein. Gott dienen können wir, indem wir unserem Nächsten die Liebe weitergeben, die wir selbst empfangen haben. Unseren Mitmenschen freundlich und hilfsbereit begegnen, ist bestimmt nicht zu viel verlangt. So werden wir auch offene Ohren finden, damit unsere Nächsten Hörer werden, die das Evangelium von Jesus Christus hören und im Glauben ergreifen. Aus solchen Hörern werden oft eifrige Täter, die einen rechten Gottesdienst leben.

Als Christen leben wir noch in einer Welt, die der Sünde verfallen ist. Das ist eine Aufgabe für uns. Es ist aber auch eine Gefahr für uns. Wirken wir nicht an der Welt, dann wirkt sie an uns. So gehört zum rechten Gottesdienst auch, dass wir uns selbst von der Welt unbefleckt halten. Wir sollen nicht wieder Teil von ihr werden. Würden wir das, dann wären wir wieder Gefangene und hätten unsere Freiheit aufgegeben. Das aber darf nicht passieren und darum wollen wir uns im rechten Gottesdienst üben. Was ein rechter

Gottesdienst ist, hat uns Jakobus gezeigt, nämlich: Gottes Dienst im Hören zu erkennen und Gott in der Tat zu dienen.

Amen.



1. Fröh - lich wir nun all fan - gen an den
weil Gott ihn ja will von uns han¹ und

Got - tes - dienst mit Schal - le, Zu je - der
lässt sich's wohl - ge - fal - len.

Stund an al - lem Ort, da wir je - mals ge - hört
sein Wort, will er's mit Freud uns loh - nen.

¹ haben

2. O selig über selig sind, / die in seim Dienst sich
üben. / Gotts treue Diener, Erbn und Kind / sie sind, die
er tut lieben. / Will sie auch in seins Himmels Thron / mit
Freude und der Lebenskron / beschenken und
begnaden.

3. O Gott, nimm an zu Lob und Preis / das Beten und
das Singen, / in unser Herz dein Geist ausgieß, / dass es
viel Früchte bringe / des Glaubens aus deinem heiligen
Wort, / dass wir dich preisen hier und dort. / Fröhlich wir
nun anfangen.

T: Zachäus Faber 1601 • M: Straßburg 1538